

Geschäftsstelle
Heimatschutz Basel



HEIMATSCHUTZ BASEL JAHRESBERICHT 2012/2013

HEIMATSCHUTZ BASEL



Umschlag

Bautenprämierung 2012

Neubau Wohnhaus Hegenheimerstrasse 137

Foto: Ruedi Walti, Fotograf

Inhaltsverzeichnis

Bedürfnisse, Werte und Träume, von Carl Fingerhuth	5
Thesen zur städtebaulichen Verdichtung	12
Bericht des Präsidenten	
1. Einsprachen	16
2. Rekurse	16
3. Weitere Geschäfte	17
4. Petitionen	23
5. Statistik der Einsprachen und Rekurse	24
Bericht der Geschäftsstelle	
1. Geschäftsstelle	26
2. Neues Kartenprojekt	27
3. Spenden	27
4. Entwicklung der Mitgliederzahlen	31
5. Führungen/Veranstaltungen	32
6. Publikationen	34
7. Finanzen	37
8. Vorstand	38
Bautenprämierungen 2012	40
Protokoll der Jahresversammlung 2012	51
Bericht der Kontrollstelle	54
Jahresrechnung 2012	55

Den nachstehenden Artikel können wir mit freundlicher Genehmigung des Autoren und der «Neuen Zürcher Zeitung» publizieren. Er ist am 5. Januar 2013 in der NZZ erschienen.

Bedürfnisse, Werte und Träume

Aufruf zu einem öffentlichen Diskurs über die Gestalt der Stadt – Die Transformation der Stadt jenseits der Moderne

Unsere Zeit ist voll von dramatischen Veränderungen. In der Welt des Städtebaus werden diese nur langsam wahrgenommen. Eine Vielzahl neuer Themen wartet darauf, gesehen und für die Transformation der Stadt genutzt zu werden.

Carl Fingerhuth

Im Buch «Die Schweiz – ein städtebauliches Porträt», das im Jahr 2006 von prominenten Architekten veröffentlicht wurde, beschreiben die Autoren die schweizerische Stadtlandschaft. Wichtig ist ihnen dabei der Vergleich der eigenen Vision der Schweizer Stadt mit der Psyche ihrer Landsleute. Marcel Meili stellt fest: «Es mangelt gleichsam an einer Verstädterung der Seelen.» Und Jacques Herzog fährt eine Seite weiter fort: «... dass man fast den Eindruck erhält, es handele sich um eine genetische Veranlagung der Schweizer.» Am Ende folgt das für die Autoren bestürzende Fazit: «Die Schweizer lieben Bäume mehr als Mauern!» Es besteht offensichtlich eine zweifache Prägung des Bewusstseins der Schweizer oder – mit Meilis Worten – eine Spaltung ihrer «genetischen Veranlagung».

Zwei verschiedene Kulturen

Auf der einen Seite gibt es in den Menschen eine Sehnsucht nach Urbanität, nach Gebautem, nach Künstlichem, auf der anderen Seite eine Sehnsucht nach dem «Baum», dem Nicht-Gebauten, dem von der Natur Bestimmten. Der Konflikt führt zu einem Vorwurf der Architekten an ihre Kunden und an die Politik. Und umgekehrt zu einem Gefühl bei vielen Bewohnern der Schweiz, von den Architekten nicht ernst genommen zu werden. Das kollektive Bewusstsein ist von der Polarität zweier radikal verschiedener Kulturen geprägt.

Zum einen beginnt eine untere, vor vielen Jahrhunderten ins Unbewusste abgesunkene Schicht, sich wieder zu manifestieren. Sie ist von der keltisch-germanischen Kultur des nördlichen Europas geprägt. Damit verliert das von den Wüstenkulturen des Nahen Ostens entwickelte, von Rationalität geprägte Weltbild sein Monopol. Die alte nordeuropäische Seele – mit ihrer Verwurzelung im «Wiesenklima» – vertraut der Natur. Die Bäume, die im Frühling immer wieder blühen und Früchte tragen, bestätigen dieses Bewusstsein der Einheit von Mensch und Natur. Diese Spiritualität wurde unter der grossen heiligen Eiche gefeiert.

Zum anderen steht dem die aufgeklärte Seele mit ihrer historischen Verankerung im Klima der Wüste gegenüber, wie sie die jüdische, die christliche und die muslimische Religion geprägt hat. Die Natur ist in der Tiefe ihres Bewusstseins eine Bedrohung. Man muss sich vor ihr mit Mauern schützen. Um ihren Gott zu feiern, baute man vor dem Licht der Sonne geschützte steinerne Hallen. Man baute Grenzen zwischen dem Drinnen und dem Draussen, zwischen der Stadt und der Natur. So, wie der Tessiner Architekturprofessor Luigi Snozzi immer wieder betont: «Ich bin ein Grauer und nicht ein Grüner. Das Gras ist für die Kühe.» Die gleichen Grenzen wurden auch bei den Menschen zwischen Körper und Seele gezogen. Wie der heilige Augustin schrieb: «Mein Körper ist mein Esel.»

Doch nun scheint eine von Rationalität und Wissenschaftlichkeit geprägte Zeit zu Ende zu gehen. Damit geht auch die Zeit der modernen westlichen Stadt zu Ende. Radikal neue Werte treten hervor und müssen in die Struktur und Form der Stadt integriert werden: Es zeigt sich eine neue Sehnsucht nach der Reintegration der von der Moderne verschütteten Potenziale unseres Bewusstseins. Einerseits suchen Emotionalität, Sinnlichkeit und Spiritualität des Menschen nach Ausdruck und Gestalt in der Stadt. Andererseits will sich ein neues Bewusstsein von der Einheit von Mensch und Natur in der Gestalt der Stadt manifestieren.

Bei der Betreuung der Transformation der Stadt zeigt sich ein neues Interesse für deren Gewachsenheit als Körper der Gesellschaft. Damit verknüpft ist ein Bewusstsein von der Polarität allen Seins. Neu oder Alt sind nicht a priori richtig oder falsch. Kontinuität oder Veränderung in der Gestalt der Stadt müssen immer wieder gegeneinander abgewogen werden. Die globale Wahrnehmung der Welt bewirkt eine neue Bedeutung des Individuellen. Ich und Wir sind verbundene Positionen und nicht sich befehdende Gegensätze.

Stadt ist nicht mehr nur Maschine

Die Stadt wird zum Ausdruck unseres Seins, zum physischen Körper jeder Gesellschaft. Martin Heidegger ist 1958 in einem Vortrag in Darmstadt den Wurzeln des Wortes «Bauen» nachgegangen: «Bauen ... ist unser Wort «bin» in den Wendungen ich bin, du bist ...» In diesem Verständnis ist «Bauen» oder die Gestalt der Stadt, die Art und Weise, wie wir sein wollen. So sollen Architektur und Städtebau im Gebauten zeigen, wer ich bin und wer wir sind. Aufgabe des Architekten ist es, der Stadt Gestalt – Form und Struktur mit Bedeutung – zu geben in einem anspruchsvollen Spannungsverhältnis zwischen den Werten, Zielen und Träumen des Einzelnen und denjenigen der Gesellschaft, zwischen dem Ich und dem Wir unserer Zeit.

Wir sind in einer neuen Zeit voll von neuen Energien. Diese schleichen sich sachte und nachdrücklich in unser Bewusstsein und damit auch in die ersehnte Gestalt der Stadt ein. Sie erscheinen aber oft auch wie Wirbelstürme und zwingen uns, Raum für Neues zu schaffen, der Stadt neue Gestalt zu geben. Wie die meteorologischen Stürme erhielten sie Namen: Wendezeit, integrale Zeit, Post-moderne oder jenseits der Moderne. In den Natur- und Geisteswissenschaften, in der Kunst und der Kommunikation wird der Präsenz dieser Energien jenseits der Moderne nicht mehr widersprochen. Bei der Betreuung der Transformation der Stadt, in Architektur, Städtebau und Raumplanung, ist die Unruhe des Sturmes angekommen. Wie man aber damit umgehen soll, muss erst erkundet werden. Für viele – speziell für Architekten – ist diese Unruhe eine Bedrohung. Sie antworten darauf mit der Flucht in die Bilder der Vergangenheit, mit der Verherrlichung der klassischen Moderne oder einem Anspruch auf eine Autonomie der Architektur gegenüber der Gesellschaft. Doch es ist unerlässlich, dass unsere Zeit auch im Umgang mit der Transformation der Stadt sich dieser neuen Herausforderung stellt. Die Werte und Ahnungen unserer Zeit müssen in die Gestalt der Stadt integriert werden. Sie sollen weder als Störung bekämpft noch ignoriert werden, weil so nur Banalität produziert wird.

Neue Sehnsucht der Menschen

C. G. Jung hat schon vor 80 Jahren immer wieder vor der Reduktion des Menschen auf seine Rationalität gewarnt, die, wenn sie übermächtig ist, zum «Schädiger der Seele» werde. Die Reintegration der durch die Moderne diskreditierten Emotionalität, Sinnlichkeit und Spiritualität ist eine der neuen Aufgaben bei der Betreuung der Transformation der Stadt. Der Architekt Peter

Zumthor hat diese Herausforderung schon vor vielen Jahren angenommen und das Feld nicht Friedensreich Hundertwasser überlassen. Sein Entwurf für die Therme in Vals mit ihrem Spiel von hell und dunkel, von kalt und warm, von rau und glatt, von eng und weit berichtet von dieser Sehnsucht nach einer komplexeren und verfeinerten Ästhetik jenseits der Moderne. Wenn wir hingegen durch die neu entstehenden Stadtteile, zum Beispiel am linken Ufer des oberen Zürichsees, fahren, erleben wir statt der ersehnten Poesie aggressive architektonische und städtebauliche Pornografie. Schachtel wurde an Schachtel gereiht. Der Aussenraum ist das, was übrig bleibt, wenn der verfügbare Raum abgefüllt ist. Bäume können nur noch in Kübeln auf die flächendeckende Parkgarage gestellt werden.

Das neue Bewusstsein für die Bedeutung ökologischen Handelns ist für mich eine der Erscheinungsformen einer neuen Spiritualität. Vordergründig zeigen sich wissenschaftlich-technische Aufgaben: Energie sparen, Recycling, Verlagerung vom privaten auf den öffentlichen Verkehr oder Gewässerschutz. Sie sollen das Überleben der Menschheit sichern. Darunter liegt aber eine tiefere Schicht, die über die anthropozentrische Sicht hinausreicht. Der alte liebe Gott hat fast überall die Stadt verlassen und leere Gotteshäuser zurückgelassen, weil die steinernen Kirchen der Sehnsucht der Menschen nicht mehr entsprechen. Vielleicht suchen die Menschen in der Stadt über das Streben nach der Einheit von Mensch und Natur wieder spirituelle Heimat, eine Heimat, die nicht nur aus Stein, Glas und Stahl besteht. Wir begegnen einer Flut von Publikationen über die Möglichkeit, mitten in der Stadt auf dem Balkon, im Vorgarten oder auf dem Dach eigenes Gemüse zu ziehen; und ein innovativer Zürcher Bauunternehmer will nur noch Wohnungen mit Wintergärten bauen. Die neuen Landschaftsarchitekten reden von essbaren Stadtlandschaften; und der alte Magier Jean Nouvel versteckt das den Arts premiers gewidmete Musée du Quai Branly in Paris hinter einer dichten, vom Gartenkünstler Patrick Blanc konzipierten Wand mit Pflanzen aus aller Welt. Das alles ist mehr als ein modischer Trend.

Als ich 1979 zum Kantonsbaumeister von Basel gewählt wurde, war ich mit zwei unvereinbaren Wahrheiten im Umgang mit der Stadt konfrontiert. Die einen hielten den Neubau der Stadt für die alleinseligmachende Vision. Die anderen behaupteten, jeder Abbruch von Teilen der alten Stadt sei ein unwiederbringlicher Verlust. Mit einer Vielzahl von Wettbewerben für Baulücken in der Altstadt gelang es mir, ein Bewusstsein zu fördern, welches akzeptiert, dass die Stadt immer in einer Polarität von zu viel oder zu wenig Veränderung steht.

Jede Stadt muss immer wieder Neues integrieren, um ihre Vitalität zu erhalten. Sie muss aber auch immer wieder ihre Kontinuität bewahren, damit die Bewohner der Stadt nicht heimatlos werden.

Dazu gibt es eine faszinierende Analogie zur Sprache. Wie in der Sprache gibt es auch in der Stadt Orthografie und Syntax. Die Orthografie der Stadt sind die einzelnen Bauten. Die Syntax sind die Beziehungen der Elemente untereinander, die durch den Städtebau im öffentlichen Raum sichtbar werden. In der Sprache und in der Stadt sind die einzelnen Wörter austauschbar, ohne dass der Sinn der Aussage verloren geht. Man verliert sich aber in der Sprache und in der Stadt, wenn die Syntax willkürlich verändert wird. «Ich liebe dich!» oder «Liebe ich dich?» sind die gleichen Worte mit einer veränderten Aussage. Die Kontinuität des öffentlichen Raumes und die Sicherung ihrer Bedeutung sind sehr viel wichtigere Qualitäten als die Gestalt des einzelnen Gebäudes. Wird diese Kontinuität vernachlässigt, hilft auch das architektonische Niveau des einzelnen Baus nicht weiter. Exemplarisch zeigt sich dies in Basel an der Überbauung der zentralen Achse von der Mittleren Brücke zum Badischen Bahnhof durch die neuen Gebäude der Basler Messe. Was früher eine eindruckliche Linie war, ist jetzt eine unverständliche Sequenz von zwei zufälligen Strassenräumen.

Die neue Kraft der Geschichte

Aus dem Bewusstsein der Bedeutung des sorgfältigen Umgangs mit der Kontinuität der Stadt sind in der Schweiz eine Vielzahl von Prozessen abgewickelt worden, bei denen städtebauliche Konzepte vor architektonische Projekte gestellt wurden. So konnte erreicht werden, dass das Spezielle des Ortes integriert und das Potenzial für Neues geöffnet wurde. Bei der Transformation des Sulzer-Areals in Winterthur und in ähnlichen Situationen in Zürich, Bern, Basel oder Lausanne ist diese Aufgabe mit viel Sorgfalt und Engagement angegangen worden. Integration der Geschichte der Stadt hat entscheidend mit Respekt zu tun, den man dem Vergangenen – oder der Geschichte des Ortes – erweist. Neues darf und muss entstehen, das Neue darf aber nicht zum «Schädiger der Seele» einer Stadt werden.

Bei meiner Arbeit für europäische Städte werde ich heute immer wieder mit einer Flut von Projekten konfrontiert, die jeden Bezug zum Spezifischen des Ortes ignorieren. Sie zeigen sich mit ihren Vorhaben selbstreferenziell und haben den Fokus nur auf die Vision ihrer Bauherren und Architekten gerichtet,

mit Verachtung für die Menschen des Ortes und ihre Herkunft. Es scheint mir, dass vieles, was die Menschen heute bewegt, in der elitären Architektur noch nicht angekommen ist. Exemplarisch für diese Situation ist das Projekt für den Bau eines banalen, 175 Meter hohen Bürogebäudes in Kleinbasel. In seiner städtebaulichen Haltung dominiert das Projekt der Architekten Herzog & de Meuron alle bestehenden Schichten der Bausubstanz von Basel und macht sich selbst zum Zentrum der Aufmerksamkeit. Nach seiner Realisierung ist die städtebauliche Identität von Basel nicht mehr die über 2000 Jahre lang gewachsene Stadt um den Münsterhügel, sondern der Turm der Firma Roche. Das Schweigen der Politik und der Fachwelt zu diesem Projekt ist unverständlich. Es handelt sich um die gewalttätigste und respektloseste Architektur, die bis jetzt in der Schweiz gebaut wurde.

Eine neue Baukultur

Die Stadt ist zu einem zentralen Thema unserer Zeit geworden. Die neuen Herausforderungen wie Klimawandel, Wirtschaftswachstum oder soziale Gerechtigkeit sind inhärent urbane Themen: Wie muss die Stadt sich entwickeln, damit die Menschen durch ihr Handeln nicht ihr Überleben gefährden? Wie muss die Stadt gestaltet werden, dass sie für die Menschen zur Heimat wird und so ihre Bewohner bereit sind, sich um Lebensqualität für alle zu engagieren? Wie muss die Stadt betreut werden, dass sie funktionsfähig und attraktiv bleibt – als sozialer, ökonomischer und kultureller Ort? Die Zeit der Moderne hatte diese Aufgaben primär als eine technische Aufgabe gesehen. Unsere Zeit jenseits der Moderne braucht eine neue Baukultur.

Diese Suche verlangt vor allem intensivere Formen der Kommunikation. Damit die Balance zwischen Rationalem und Spirituellem, zwischen Veränderung und Kontinuität und zwischen Individuellem und Kollektivem gelingt, ist ein öffentlicher Diskurs über die Gestalt der Stadt unerlässlich. Wir erleben gegenwärtig eine Zeit der intensiven Suche. Damit diese Sehnsucht in den Menschen der Stadt verankert wird und nicht zu Aggression und Entwurzelung führt, müssen wir darüber reden. Dieses Gespräch muss öffentlich sein und dabei die engen Grenzen der Investoren, der Fachleute und ihrer Schulen überschreiten, und dieser Dialog muss in die Tiefe der Emotionalität, der Sinnlichkeit und der Spiritualität der Menschen reichen.

Suche nach der Gestalt der Stadt jenseits der Moderne? – Saul Steinberg: «The New World», 1965.

Carl Fingerhuth ist Honorarprofessor der Technischen Universität Darmstadt, hat an verschiedenen Universitäten Städtebau unterrichtet und mehrere Bücher zum Thema Städtebau publiziert. Zurzeit arbeitet er für Städte in Europa, Asien und Afrika.

Thesen zur städtebaulichen Verdichtung

Resultate einer Studie von Herrn Professor Dietmar Eberle, Eberhard Tröger und Susanne Frank am Departement Architektur der ETH Zürich

I.

Die Dichtekategorien repräsentieren jeweils einen zeitlichen Abschnitt und dadurch die jeweiligen Wertvorstellungen der Zeit.

II.

Ein gutes Quartier ist existenziell abhängig vom Anteil der öffentlichen Fläche (ca. 30–40%). (öffentlich = im öffentlichen Besitz und allgemein zugänglich).

III.

Je höher die Dichte, umso höher ist der Prozentsatz an öffentlicher Fläche, die notwendig ist.

IV.

Der Mietpreis ist nicht essenziell von der Dichte abhängig.

In der Tendenz lässt sich feststellen: je höher die Dichten, umso höher die Mietpreise. (Ausnahmen bestätigen die Regel wie zum Beispiel die Villenquartiere des 19. Jahrhunderts.)

V.

Fluktuation und damit Wohnzufriedenheit ist nicht abhängig von der Dichte.

In der Tendenz lässt sich feststellen: bei höheren Dichten ist höhere Fluktuation zu finden.

VI.

Die Belebtheit eines Quartiers hängt mit der Dichte zusammen. Der Schlüssel liegt hierbei in der Erdgeschossnutzung.

VII.

Tendenziell werden sehr hohe Dichten eher zum Arbeiten als zum Wohnen genutzt.

VIII.

Der Charakter ist abhängig vom Mass der baulichen Nutzung (Dichte), aber mindestens genauso deutlich auch vom Prozentsatz der im öffentlichen Besitz befindlichen Fläche.

IX.

Gebäudehöhe führt nicht zur Dichte (zumindest nicht in unseren Breiten, das heisst im europäischen Kontext). Die besten Ausnützungen ergeben sich in den Höhenlagen von 21 Metern (Hochhausgrenze, Traufhöhe).

X.

Die funktionslosen Typologien des 19. Jahrhunderts gewährleiten sowohl eine höhere Dichte als auch eine bessere Durchmischung.

XI.

Hohe Dichten sind die Voraussetzungen von belebten Quartieren.

XII.

Bis zu einer Dichte von 1.20 (Bezug Quartiersperimeter) bzw. 1.50 (Bezug Parzellen) erfolgt keine Raumbildung und Zuordnung öffentlicher und privater Räume durch den Baukörper. Dies beginnt erst ab einer Dichte von 1.20 (Bezug Quartiersperimeter) bzw. 1.50 (Bezug Parzellen) oder höher.

XIII.

Mit zunehmender Dichte wird der visuelle Reichtum erhöht.

XIV.

Die sorgfältige Pflege des öffentlichen Raumes wird erst in einer entsprechend hohen Dichtekategorie wahrgenommen.

XV.

Die Fussläufigkeit als Prinzip der Versorgung mit allen für das Alltagsleben notwendigen Einrichtungen eines Quartiers ist erst ab einer Dichte von 1.50 (Bezug Quartiersperimeter) und mehr erreichbar.

XVI.

Die Durchmischung im Quartier findet ab einer Dichte von >1.50 (Bezug Quartiersperimeter) statt.

XVII.

Genutzte Plätze sind nur ab einer Dichte >1.50 (Bezug Quartiersperimeter) glaubwürdig. Umgekehrt: private Aussenräume sind nur in einer Dichte <0.50 (Bezug Quartiersperimeter) glaubwürdig.

XVIII.

Die in der Agglomeration (Stadtrandlagen) verwendeten Dichten von 0.80 bis 1.20 (Bezug Quartiersperimeter) führen weder zu gut genutzten und betreuten öffentlichen Räumen noch zu gut genutzten und betreuten privaten Räumen.

XIX.

Fussläufigkeit, Urbanität und Stadt finden ab einer Dichte >1.60 (Bezug Quartiersperimeter) statt. Gleichzeitig verbannen sie das Grün an den Stadtrand.

Erläuterungen von R. Schiess:

Die in These IX. erwähnte Wandhöhe von 21 Metern kann mit einem Bau von 6–7 Geschossen gleichgesetzt werden.

In These XII. werden Dichten von 1,2 resp. 1,5 erwähnt. Diese Zahlen entsprechen der Ausnutzungsziffer. Die Dichte von 1,2 bezogen auf den Quartiersperimeter entspricht einer Ausnutzung von ca. 0,8 bezogen auf das Grundstück. Im Kanton Basel-Stadt entsprechen die Bauvorschriften von Zone 4 einer Ausnutzungsziffer von 1,5 und die Vorschriften von Zone 2 einer Ausnutzungsziffer von 0,7.

Die Ausnutzungsziffer bezeichnet das Verhältnis der Bruttogeschossfläche zur Grundstücksfläche. Nicht angerechnet werden Grundstücksteile, die den Gebieten ausserhalb der Bauzone oder den Grünanlagen zugeordnet oder zur Abtretung für ein im öffentlichen Interesse liegendes Werk bestimmt sind.

EGELER LUTZ AG

BAUGESCHÄFT

BASEL 061 631 08 45

Neubau Umbau Renovation Kundengipserei



fairtrauen

 Wir handeln so, dass unsere Kundinnen und Kunden wissen, was sie erwarten können. Auch morgen und in Zukunft.

 **Basler
Kantonalbank**
fair banking

Bericht des Präsidenten

1. Einsprachen

Nr. Adresse	Datum
759 Riehen, Äussere Baselstrasse 383, Schopf, Bäumlihofgut	17.1.2013
760 Andres Heusler-Strasse 28, Dachfenster, Solaranlage	18.2.2013
761 Mühlhauserstrasse 145, Johanneskirche, Generelles Baubegehren	25.4.2013
762 Kunstmuseum, Baumassnahmen Hauptbau – nach Präsentation des Projektes, Verzicht auf Einsprache	1.7.2013
763 Rheingasse 26, Oberer Rheinweg 21, Solarkollektoren auf rheinseitigem Teil des Satteldaches	25.7.2013
764 Riehen, Krämergässchen 2 – Generelles Baubegehren	26.7.2013

Mit dem Studieren der Pläne im Bauinspektorat und dem Formulieren einer Einsprache ist unsere Aufgabe noch längst nicht erfüllt. Meistens folgen dann Gespräche mit den Verfassern, also den Architekten. Nur das direkte Gespräch ermöglicht den Austausch von Gedanken und Argumenten. Häufig gelingt es uns, die Bauwilligen von unseren Ansichten zu überzeugen und so auf informellem Wege die Verbesserung eines Projektes zu erreichen.

Diese für unseren Verein wichtige Tätigkeit erscheint in keinem Jahresbericht, denn sie schlägt sich nicht in Aktennotizen oder Ähnlichem nieder. Gerade in der nicht förmlich gefassten Art aber liegt ihre Chance. Sie ist auf schlichte Weise von grosser Effizienz.

Bevor es zu Rekursen, also Rechtsstreitigkeiten, kommt, behandelt der Vorstand eingehend einen Fall. Der Vorstand alleine hat die Kompetenz, ein Rekursmittel zu ergreifen. Er orientiert sich dabei am Kodex, den der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes im März 2002 erlassen hat (siehe Jahresbericht 2002/2003) und der auch für den Heimatschutz Basel verbindlich ist.

2. Rekurse

Gegen die Ablehnung unserer Einsprache zum **Generellen Baubegehren Kirchstrasse 13, Brühlmattweg (Landvogtei) in Riehen** haben wir bei der Baurekurskommission Rekurs eingereicht (siehe Jahresbericht 2011/2012).

Die Baurekurskommission hat mit ihrem Entscheid vom 19.12.2012 die vom Bauinspektorat erteilte Baubewilligung aufgehoben.

Sie schreibt: «Die Baurekurskommission erachtet jedoch gestützt auf den Augenschein das Projekt insbesondere angesichts dessen heikler topografischer Lage an der Hangkante (Übergang zwischen unebener Wiesenebene und historischem Dorfkern), dessen unmittelbarer Nähe zur im Denkmalverzeichnis eingetragenen Landvogtei (Abstand bloss ca. 4 m), dessen Massstäblichkeit (Projekt wird v. a. mit 30 m Länge im Vergleich zu den umliegenden Gebäuden übergross), dessen zu grosser Erkennbarkeit als Einfamilienhaus, dessen Geschossigkeit (Projekt wirkt mit seinen 7 m Höhe quasi dreigeschossig und nicht wie beabsichtigt wie ein lang gestreckter eingeschossiger Pavillon), der Erschliessung über den Brühlmattweg und der fehlenden Verhältnismässigkeit als in Anbetracht der Interessenabwägung nicht bewilligungsfähig.»

Auch die Ablehnung unserer Einsprache zur Solaranlage auf dem **Haus Andreas Heusler-Strasse 28** zwang uns dazu, einen Rekurs zu ergreifen. Wir seien nicht legitimiert, hiess es vom Bauinspektorat, denn das Haus liegt in der Zone 2 und nicht in einer Schutz- oder Schonzone und sei auch kein eingetragenes Denkmal. Dieser Entscheid ignoriert die Tatsache, dass sich das Haus Andreas Heusler-Strasse 28 in der Planungszone zur Schonzone befindet und in solchen Planungszone keine baulichen Veränderungen getroffen werden dürfen, welche der im Gang befindlichen Planung widersprechen.

3. Weitere Geschäfte

Auch mit den verschiedenen Vorschlägen zu **Parkings in der Innenstadt** befassten wir uns. Wir erachten den Ratschlag des Regierungsrates, der ein unterirdisches Parking im St. Alban-Graben vorschlägt, als aus historischer Sicht nicht tauglich. Zwar ist zu beachten, dass die Ein- und Ausfahrten in dieses neue Parking mit den bestehenden Einfahrten zu den beiden Banken-Parkings (CS und UBS) zusammengelegt werden. Unsere Bedenken gründen auf der Tatsache, dass im Untergrund unter dem St. Alban-Graben unterirdische Reste der ehemaligen Stadtmauer und ihrer Contremauer tangiert resp. zerstört werden könnten.

Die leidigen Diskussionen um **Sonnenkollektoren** hatten auch uns beschäftigt und werden uns weiterhin begleiten. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die zwei historisch wertvollen Altstädte weniger als 5% der Bausubstanz der



Landvogtei Riehen mit anschliessender Hangkante

Foto: Dr. Stefan Wehrle



Grossbasler Rheinfront mit Münster

Foto: Erik Schmidt

Schweiz ausmachen. Daher ist die Forderung nach Sonnenkollektoren in diesem schutzwürdigen Raum marginal. Zuerst sollten all die vielen Flachdächer der Städte mit Kollektoren bestückt werden, bevor überhaupt an die Altstädte gedacht werden kann.

Mit dem Beitritt zum **Verein Unser Stadtbild** wollen wir die eingereichte Initiative **Grossbasler Rheinuferweg – jetzt!** bekämpfen, mit der zwischenzeitlichen Folge, dass der Regierungsrat dem Grossen Rat mit seinem Ratschlag Nr. 12.1815.02 vom 4.9.2013 beantragte, die Initiative den Stimmberechtigten mit der Empfehlung auf Ablehnung und ohne Gegenvorschlag vorzulegen. In der Hauptsache sind es zonen- und baurechtliche Gründe (ISOS und Naturschutzzone), welche den Regierungsrat zu dieser Entscheidung bewogen hat. Er schreibt unter anderem im Ratschlag: «Der Regierungsrat ist der Meinung, dass ein Grossteil der Baslerinnen und Basler mit den vorhandenen Aufenthaltsmöglichkeiten am und rund um den Rhein zufrieden sind. Die Zugänglichkeit und Erlebbarkeit des Münsterhügels, der Pfalz und des Rheins sind auch ohne den geforderten Rheinuferweg hinreichend gewährt, weshalb auch der touristische und stadtbauliche Mehrwert des geforderten Rheinuferwegs gering ausfällt.» – Entschieden ist noch nichts, denn nach dem Grossen Rat werden auch die Stimmberechtigten über die Initiative abstimmen. Sollte diese angenommen werden, muss zuerst ein Projekt erarbeitet werden, was dem Heimatschutz und den verwandten Organisationen die Möglichkeit der Einsprache eröffnet mit eventuellem Weiterzug bis ans höchste Schweizer Gericht in Lausanne.

Bei der gewonnenen eidgenössischen Abstimmung vom März 2013 zum **Raumplanungsgesetz** haben wir zusammen mit anderen Umweltschutzorganisationen dafür gesorgt, dass inskünftig haushälterischer mit dem Boden in der Schweiz umgegangen wird und damit die Verhäuselung der Schweiz zwar nicht ausgebremst doch verlangsamt wird.

In unserer Vernehmlassung zum **kantonalen Richtplan** haben wir darauf hingewiesen, dass das ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) nicht nur in Planungen einfließen darf, sondern zwingend bei allen Entscheidungen mitberücksichtigt werden muss. Gestützt wird unsere Haltung vom Bundesamt für Kultur BAK, das in seiner Empfehlung zur Berücksichtigung der Bundesinventare vom 15. November 2012 genau dies festlegte.

Auch zum **Entwicklungsrichtplan Innerstadt** haben wir Stellung genommen und darin explizit die starke «Bespielung» des Münsterplatzes kritisiert. Wir haben erklärt, dass der Marktplatz als Früchte- und Gemüsemarkt dienen soll und hier nicht zusätzliche (Kommerz-)Veranstaltungen organisiert werden dürfen. Und wir haben darauf hingewiesen, dass die Clarastrasse im Entwicklungsrichtplan fehlt, dass hier aber dringend eine Aufwertung nötig wäre. Lobend haben wir darauf hingewiesen, dass für den Petersplatz schonende Nutzungen angestrebt werden.

Das **Entwicklungskonzept Badischer Bahnhof** wurde uns ebenfalls zur Vernehmlassung zugestellt. Wir schrieben, dass wir einen neuen Durchgang zum Hirzbrunnenquartier begrüßen, dass bei der Führung der geplanten neuen Tramlinie zum Erlenmattareal auf die heutige Gestaltung des Vorplatzes Rücksicht genommen werden wird, insbesondere dürfen die beiden skulpturalen Verkörperungen der Wiese und des Rheins nicht versetzt werden. Wir äusseren auch den Wunsch nach der Rekonstruktion der abgerissenen alten Perronhalle über den Geleisen.

Am 29. Juni 2013 fand die **Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes (SHS)** aus Anlass der Übergabe des Schulthess-Gartenpreises in Basel statt. Die Versammlung fand im Badischen Bahnhof, im Gare du Nord, statt. Der Präsident des Grossen Rates, Dr. Conradin Cramer, begrüßte die Delegierten. Nach dem Mittagessen besichtigten die Delegierten die Grünanlagen des Erlenmattareals, die teilweise schon fertiggestellt sind und später ergänzt werden. Danach übergab der Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Philippe Biéler, den Preis an das Zürcher Büro Raymon Vogel Landschaften AG. In der Pressemitteilung des SHS heisst es: *«Der Kanton Basel-Stadt nutzt seit mehreren Jahren das Instrument der Abgabe auf Planungsgewinnen. Der Erlenmattpark zeigt, wie diese neuen finanziellen Möglichkeiten zu einer gemeinschaftlichen und qualitätsvollen Entwicklung von Freiräumen beitragen. Auf dem Areal des ehemaligen Güterbahnhofs der Deutschen Bahn im Basler Dreiländereck soll bis 2025 auf 190 000 Quadratmeter Fläche ein neues verdichtetes Stadtquartier entstehen. Bei der Umsetzung des Grossprojektes schlug der Kanton Basel-Stadt neue Wege ein: Zuerst wurde der Park in Angriff genommen, dann erst die Bebauung. Möglich gemacht hat dieses vorausschauende Vorgehen die seit einigen Jahren im Kanton Basel-Stadt etablierte Abschöpfung von Gewinnen auf Um- und Einzonungen. Das Herzstück der Arealentwicklung, der Erlenmattpark, wird nicht nur ein Freiraum für die Neuzugezogenen sein, sondern ist bereits heute eine grüne Lunge für das dicht*



Erlenmattpark

Fotos: Schweizer Heimatschutz

bebaute Kleinbasel. Raymond Vogel Landschaften AG ist es gelungen, einen qualitativvollen Raum zu entwerfen, der das Neben- und Miteinander von Mensch und Natur fördert und erlebbar macht.»

Nachdem es ein Einzelner, Herr Bernauer, fertig gebracht hatte, genügend Stimmen (3633) gegen den Bebauungsplan zusammenzubringen, werden die Stimmbürger in absehbarer Zeit zum Referendum gegen den **Claratum** abstimmen. Wir unterstützen das Komitee, das diesen Abstimmungskampf führt und hoffen auf möglichst viele Stimmen, welche den Bebauungsplan ablehnen. Unser Ziel dabei ist es, grossen Druck auf den Bauherren Balintra AG, eine zweite Anlagefirma der UBS, auszuüben, damit dies sich entscheidet, die Häuser zum Alten Warteck zu erhalten und zu sanieren.

In diesem Zusammenhang hört man immer wieder, dass das Bundesgericht «die Erhaltungswürdigkeit dieser Bauten verneint habe», so auch Regierungsrat Hans-Peter Wessels in einem Interview mit der BaZ.

Doch diese Aussage ist nicht richtig. Das Bundesgericht hat einzig entschieden, dass es materiell nicht auf die Beschwerde des Basler Heimatschutzes eingehen kann und eine Rechtsverweigerung nicht stattfand, nachzulesen im Urteil des Bundesgerichts vom 10. März 2009. Das Bundesgericht hat sich nie zur Erhaltungswürdigkeit des Alten Wartecks und der Häuser daneben geäussert.

Wir haben auch zum **Spitalwettbewerb, Erneuerung Klinikum 2** Stellung genommen und festgehalten, dass das im Wettbewerb erstplatzierte Projekt den Umgebungsschutz der eingetragenen, erstklassigen Denkmäler, der hochmittelalterlichen Predigerkirche (aus dem 13. Jh.), dem einzigen Schloss auf Basler Stadtboden, dem Markgräflerhof (um 1700), dem äusserst reizvollen Holsteinerhof (18. Jh.) und dem modernen Klinikum 1 von Hermann Baur (1939–1945), ignoriert. Schon im Vorfeld der Planungen hat der Basler Heimatschutz betont, dass eine Vermehrung des Bauvolumens auf dem Spitalareal und auch Hochhäuser innerhalb der von der ehemaligen Stadtmauer umschlossenen Altstadt nicht möglich seien.

Gegenüber dem 1. Preis entspricht das von Herzog & de Meuron entworfene, auf den 2. Rang verwiesene Projekt unseren Vorstellungen. Der Jurybericht bezeichnet die architektonische Gestaltung dieses Projekts als «überzeugend», wohingegen die Architektur das erstprämierte Projekt vom Jurybericht nicht gelobt wurde ...

Von der Stadtgärtnerei wurden wir eingeladen, uns zur geplanten Umgestaltung der **St. Alban-Tor-Anlage** zu äussern. Diese Umgestaltung beruht auf einem ausgezeichneten Gutachten, das die Geschichte dieses Ortes in Bauten und Pflanzen untersucht. In der Planung jedoch läuft sie fehl, schlägt sie doch einen Rundweg um die mittlere Grünfläche vor dem Tor vor, als Ersatz für den direkten Weg zwischen Tramhaltestelle und Tor. Dieser soll ersatzlos aufgehoben werden. Sic!

4. Petitionen

Zusammen mit Riehener Einwohnern haben wir eine Petition für den **umfassenden Schutz der Riehener Kirchenburg** lanciert und mit 422 Unterschriften eingereicht. Die Kommission für Volksanregungen und Petition der Gemeinde Riehen hat sich in der Mehrheit gegen einen weitergehenden Schutz gewendet, da dieser mögliche Klagen wegen materieller Enteignung provozieren könne. Die Kommission will einen Teil der Parzellen in die Grünzone legen und im Übrigen den Umgebungsschutz der eingetragenen Denkmäler wirken lassen.

5. Statistik der Einsprachen und Rekurse

Immer wieder wird in politischen Gremien und in Zeitungen verbreitet, Einsprecher seien Verhinderer, bauwirtschafts- und fortschrittsfeindlich. Zuvor-derst wird jeweilen auch der Heimatschutz genannt. Diese Aussagen können nur Ignoranten machen. Wir verweisen auf die nachstehende Statistik (Quelle: Homepage des Bauinspektorats und unsere Akten):

Baubewilligungsverfahren	2012	2011	2010
Beim Bauinspektorat eingegangene Baugesuche	1625	1610	1442
Darin erfasste Baubegehren, die Einsprachen provozierten	108	112	97
Gesamtzahl aller dazu eingegangener Einsprachen	737	613	2072
Darin enthaltene Einsprachen des Heimatschutz Basel	7	6	14
Diese entsprechen:			
– in Prozent aller eingegangenen Baugesuche	0,43 %	0,37 %	0,97 %
– in Prozent aller Einsprachen	0,95 %	0,98 %	0,68 %
Anzahl Rekurse an Baurekurskommission	1	0	0

Man kann also festhalten, dass es in 99% aller Fälle zu keiner Einsprache des Heimatschutzes kam und er indirekt diesen 99% der Baugesuche zugestimmt hat.

Eine Einsprache verlängert die Zeit, die ein Baugesuch bis zur Bewilligung braucht, um keinen Tag. Sie wird ihm Rahmen der normalen Behandlung dieses Gesuchs durch das Bauinspektorat beantwortet. Erst ein Rekurs verlängert die Fristen.

Robert Schiess
Obmann

Schmid Fenster

MANUFAKTUR

In unserer Manufaktur erarbeiten wir seit 1946 stilgerechte Lösungen für den Nachbau historischer Fenster. Erhaltenswerte Fenster sollten sorgfältig restauriert werden.

Die Dinge haben den Wert, den man ihnen gibt.

Molière

Schmid Fenster

Battenhusstrasse 18, Postfach 61, CH-9053 Teufen AR

Telefon +41 71 333 38 33, www.schmid-fenster.ch



Reinhardt Druck Basel:

**«Zufriedene Kunden
machen uns
glücklich.»**



Fragen Sie uns.

Reinhardt Druck Basel 061 2646464 druck@reinhardt.ch

reinhardt
www.reinhardt.ch

Bericht der Geschäftsstelle

1. Die Geschäftsstelle

Einen stattlichen Anteil meiner Arbeitszeit benötigte, neben der politischen und administrativen Basisarbeit auch im 2012/2013 die Projekterarbeitung und Geldbeschaffung sowie die Umsetzung des Postkartenprojekts «Basler Wohnräume seit dem Mittelalter». Erfreulicherweise konnten viele grosszügige Spenden von Stiftungen an dieses und andere Projekte generiert werden. Mehr dazu im Kapitel «Spenden». Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist auch die Koordination und der Informationsaustausch mit dem Schweizerischen Heimatschutz. Intensiv waren auch die Vorbereitung mit dem SHS für die Delegiertenversammlung 2012 und die Gartenpreisverleihung in Basel.

Die kulturellen und geselligen Höhepunkte im vergangenen Vereinsjahr, neben der Jahresversammlung mit Bautenprämierungen im Restaurant «Schützenhaus» und dem vorgängigen Vortrag von Denkmalpfleger Daniel Schneller, waren sicher die attraktive St. Alban-Kirchhof-Führung mit Peter Burckhardt, die Fin-de-Siècle-Führung im Kleinbasel mit Rose-Marie Schulz-Rehberg sowie die Kirchenburg-Führung in Riehen mit Anne Nagel. Grossen Anklang fand auch der Vereinsausflug nach der Dreiseenlandschaft und Murten sowie der «Club 40»-Anlass mit anschliessendem Apéro in privaten Liegenschaften an der Pilgerstrasse.

Politisch prägten die Stellungnahme zum Entwicklungsrichtplan Innenstadt sowie der drohende Rheinuferweg und das Spitalwettbewerbsergebn das Vereinsjahr 2012/2013. Die erfolgreichen Einsprachen zum «Campus Schällmätteli» und zur «Landvogtei Riehen» brachte uns das grösste Medienecho. Für den baldigen Abstimmungskampf gegen die Initiative «Rheinuferweg jetzt» wurde der «Verein unser Stadtbild» gegründet, dessen Sekretariat auch über die Heimatschutz-Geschäftsstelle läuft. Die Sitzungen für die Abstimmungskampagne gegen den Claraturm finden auch auf der Heimatschutz-Geschäftsstelle unter meiner aktiven Mitarbeit statt. Die Details sind im Jahresbericht des Obmanns nachzulesen.

Paul Dilitz

2. Kartenprojekt «Basler Wohnräume seit dem Mittelalter»

Das Kartenprojekt «Basler Wohnräume seit dem Mittelalter» ist ein Erfolg. Das Kartenset, welches die 12 Wohnräume farbig und die Fassaden schwarz-weiss zeigt, wurde von der Arbeitsgruppe mit Uta Feldges, Peter Burckhardt und Paul Dilitz erarbeitet. Die Fotos stammen von Fotograf Eric Schmidt und die grafische Umsetzung erfolgte durch Grafiker Ralph Dinkel. Die Karten stiessen bei den Mitgliedern auf ein erfreulich gutes Echo und auch der Verkauf über die Website sowie den Buchhandel lief erfreulich.

Mit der attraktiven farbigen Postkartenserie konnte der Heimatschutz Basel der interessierten Bevölkerung einen Teil von nicht zugänglichen historischen Kostbarkeiten erschliessen. Die Postkarten sind auch ein ideales Werbemittel für den Denkmalschutz und für den Heimatschutz Basel. Das Projekt konnte umgesetzt werden dank der finanziellen Unterstützung durch die Binding-Stiftung und den Schweizer Heimatschutz, welcher Schoggitalergelder zur Verfügung stellte.

3. Spenden

Seit den Finanz- und Liquiditätsproblemen im Herbst 2010, welche die Weiterführung der Geschäftsstelle infrage stellte, wird dem Thema Finanzbeschaffung im Vorstand und vom Schreibenden noch vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet. Dank den Spenden von Mitgliedern, Gönnern und Stiftungen sowie den Mitgliedern des «Club 40», bzw. deren Einzahlungen, ist die Geschäftsstelle vorerst gesichert. Das heisst aber auch, es müssen dafür immer wiederkehrend jährlich Fr. 60 000.– bis 70 000.– Spendengelder generiert werden. Gesucht werden aber auch in den «Club 40» weitere Gönnermitglieder, die bereit sind, jährlich Fr. 500.– als Einzel- oder Fr. 800.– als Paarmitglied beizusteuern. Im letztjährigen Jahresbericht konnten erneut Firmeninserate geschaltet werden, was uns zusätzlich Fr. 2500.– einbrachte.

Wir danken allen hochherzigen Spenderinnen und Spendern. Speziell verdanken wir die grosszügigen Beiträge der Singenbergstiftung und der Sophie und Karl Binding-Stiftung sowie von Herrn Jürg Eichenberger. Dank den vielen kleinen und grossen Beiträgen kann der Vorstand zusammen mit der Geschäftsstelle die politische und kommunikative Arbeit für eine schöne Stadt Basel professionell und effektiv weiterhin leisten. Wir danken auch allen Mitgliedern, welche den Mitgliederbeitrag mit einer Spende aufgerundet haben.



Karte Münsterplatz 20, Rollerhof

Foto: Erik Schmidt



Karte Alemannengasse 44, Atelierhaus

Foto: Bernard Jaggi

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass Spenden an den Heimatschutz Basel ab Fr. 100.– von der Steuerbehörde zum Abzug zugelassen und somit steuerfrei sind.

Spenden 2012

Aufrundung Mitgliederbeitrag	Fr. 1750.–
Spendenaktion Frühling	Fr. 10 650.–
Spendenaktion Sommer	Fr. 2650.–
Spendenaktion Herbst	Fr. 1000.–
Spendenaktion Winter	Fr. 22 547.–
Führungen	Fr. 6800.–
Postkartenprojekt	Fr. 18 000.–
Beiträge «Club 40»	Fr. 12 800.–
Bautenprämierungen	Fr. 5200.–
Diverse	Fr. 2701.–
Total	Fr. 84 798.–

Grossspenden 2012

(In den obigen Spendenbeiträgen erhalten, ohne Mitglieder «Club 40»)

Anonyme Spende Betriebskosten	Fr. 20 000.–
Jürg Eichenberger	Fr. 10 000.–
Singenbergstiftung (Architekturführungen)	Fr. 6800.–
Singenbergstiftung (Bautenprämierungen)	Fr. 5200.–
Lukas Pachlatko	Fr. 600.–
Sibylle Forcart	Fr. 500.–
Ursula Gelzer-Vischer	Fr. 500.–
Prof. Dr. Peter Schiess	Fr. 500.–
Ronald und Petra Grisard	Fr. 700.–
Sophie und Karl Binding Stiftung (Postkartenprojekt)	Fr. 10 000.–
Schweizer Heimatschutz (Postkartenprojekt)	Fr. 8000.–
Alfred und Madeleine Wyss-Noltig	Fr. 1000.–

Spenden 2013 (Stand September)

Aufrundung Mitgliederbeitrag	Fr. 1570.–
Spendenaktion Frühling	Fr. 1040.–
Spendenaktion Rheinuferweg (ohne Beiträge an Verein unser Stadtbild)	Fr. 2250.–
Spendenaktion Sommer	Fr. 2020.–
Spendenaktion Claraturm	Fr. 2200.–
Club 40	Fr. 9800.–
Führungen	Fr. 6400.–
Bautenprämierungen	Fr. 5200.–
Total	Fr. 30 480.–

Grossspenden 2013 (Stand September)

(In den obigen Spendenbeiträgen erhalten,
ohne Mitglieder «Club 40»)

Singenbergstiftung (Führungen)	Fr. 6400.–
Singenbergstiftung (Bautenprämierungen)	Fr. 5200.–
Anonym	Fr. 1000.–
Lukas Pachlatko	Fr. 600.–
Prof. Dr. Peter Schiess	Fr. 500.–
Georg Von der Mühl	Fr. 500.–

Mitglieder Gönnervereinigung «Club 40» (Stand September 2012)

Bodoky-Koechlin	Sally
Dr. Burckhardt	Mathis
Eggenberger	Elisabeth
Forcart-Staehelin	Simone
Friedli Remo und Solizar	Georg
Grisard	Ronald und Petra
Häner	Andreas

Koepp	Martin
Lang	Christian und Roswitha
Lüscher	Dominik
Dr. Teleki	Miklos
Von der Mühl	Georg
Dr. Wackernagel	Anna Katharina
Weder	Hansjürg
Dr. Wehrle	Stefan
Winzeler	Christoph
Huber Reber-Stiftung	HB & P Treuhand AG

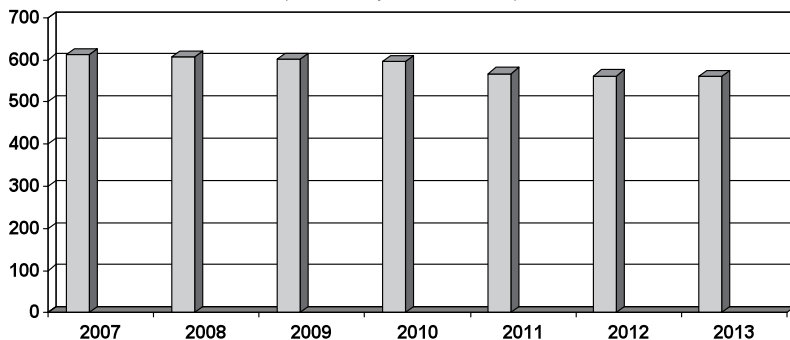
Drei weitere Mitglieder wollen nicht namentlich aufgeführt werden.

4. Entwicklung der Mitgliederzahlen

Die Mitglieder sind Rückhalt und Ansporn der Heimatschutz-Tätigkeit. Unser Mitgliederbestand hat sich seit Mitte der 1980er-Jahren bis zum Jahr 2003 schrittweise leicht auf 561 verringert. Beim Schweizer und auch beim Basler Heimatschutz trat dann erfreulicherweise eine Trendwende ein. Unsere Sektion zählte im Dezember 2007 612 Mitglieder. Leider hat sich das Mitgliederwachstum dann aber abgeflacht und ist seit dem Jahr 2008 wieder rückläufig. Dies entspricht auch dem nationalen Trend. Zudem wurde im Rahmen der Zentralisierung des Mitgliederbeitrags auch die Kartei überarbeitet. Zurzeit hat der Heimatschutz Basel 561 Mitglieder.

Mitgliederbestand Heimatschutz Basel

(Stand September 2013)



5. Führungen/Veranstaltungen

Führungen

18. September 2012: Architekten des Fin de Siècle

Geführter Rundgang vom Wettstein- zum Matthäuskirchplatz mit Dr. Rose Marie Schulz-Rehberg.

Die Architekten des Fin de Siècle um 1900 – von Curjel & Moser bis Vischer & Fueter – haben der Modernisierung Basel ein Gesicht verliehen und wesentlich mitgewirkt, dass aus der ummauerten Kleinstadt die grösste damalige Schweizer Stadt wurde. Die Zeit brachte aber auch mit dem Jugendstil eine neue Formensprache. Auf dem Rundgang stellte Frau Schulz-Rehberg Bauten der Architekten Linder & Visscher van Gaasbeek, Eduard Pfunder sowie Gustav Doppler vor.

23. April 2013: Friedhof mit Geschichte

Geführter Rundgang durch den St. Alban-Kirchhof mit Architekt Peter Burckhardt.

Bereits 1872 wurde dieser romantische Friedhof als Bestattungsort aufgehoben. 1940 sind in einem Übersichtsplan 71 Epitaphien, teilweise als Fragmente, aufgezeichnet. Im späteren Inventar von 1963 sind nur noch 33 vorhanden. Im Sommer 2012 hat mit der Restaurierung der Epitaphien die Rettung des Ensembles begonnen, unterstützt durch ein Inventar der Basler Denkmalpflege unter der Leitung von Anne Nagel. Das berühmteste Grab ist jenes des Architekten Melchior Berri (gest. 1854).

4. September 2013: Die einstige Kirchenburg Riehen – und was von ihr übrig blieb

Geführte Besichtigung mit Anne Nagel.

Die Dorfkirche St. Martin geht auf einen romanischen Vorgängerbau zurück. Der spätgotische Kirchenbau des 14. Jahrhunderts wurde 1693/94 auf die heutige Grösse erweitert, wobei das Innere durch die Stellung der Kanzel und den Einbau von Emporen die Züge eines protestantischen Predigtraums erhielt. Die Anlage der Kirche umgebenden mittelalterlichen Häuser deutet auf eine Kirchenburg hin. Mit Umfassungsmauer und Graben diente diese als Befestigung, an deren Innenseite später ein Kranz von Vorratsspeichern und Kellern angebaut wurde. Als bedeutende Bestandteile dieser ehemaligen Kirchenburg sind das Klösterli und der Meierhof erhalten.

Postkarten-Vernissage

22. November: Vernissage Postkarten «Basler Wohnräume seit dem Mittelalter»

An der Hardstrasse 45 in den Räumlichkeiten der Galerie Bachmann+Eckenstein präsentierten Uta Feldges, Peter Burckhardt und Paul Dilitz die ausgewählten und abgebildeten Objekte und dankten den anwesenden Hausbesitzern für das Mitmachen. Obmann Robert Schiess bedankte sich bei den Sponsoren und allen Projektbeteiligten. Beim abschliessenden Apéro wurde ein reger Gedankenaustausch zwischen allen Beteiligten gepflegt.

Club 40 – Anlässe

30. August 2012: Besichtigung Hebelhaus und Seidenhof

Die Hausbesitzerin und Bewohnerin Cornelia Schefold-Albrecht präsentierte uns das Hebelgeburtshaus (10. Mai 1760) am Totentanz 2 mit viel Charme. Der Ursprung der Liegenschaft geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Frau Schefold-Albrecht brachte den zahlreichen Anwesenden die vergangenen Zeiten und Johann Peter Hebel mit stimmigen Informationen und einer kleinen Lesung näher. Anschliessend waren wir in den nahen Seidenhof am Blumenrain geladen, in welchem uns Hausbesitzer Prof. Dr. Peter Schiess und seine Frau uns begrüssteten. Nach einer kleinen Einführung zum geschichtsträchtigen Seidenhof, die Hofanlage bildete einen Teil des inneren Befestigungsringes, konnten die Anwesenden die Belle Etagé besichtigen und den offerierten Apéro geniessen.

29. August 2013: Besichtigung Linder/Visscher-van-Gaasbeek-Bauten an der Pilgerstrasse

Nach einer Einführung von Vorstandsmitglied Uta Feldges über die Architekten Linder/Visscher van Gaasbeek und die Fassadengestaltung des Ensembles Pilgerstrasse 13–19 öffnete uns Frau Dr. Yvonne Börlin ihre Haustür, Nr. 19. Das Reihenhaus besticht durch einen schlichten Basler Grundriss (Küche war ursprünglich im Sockelgeschoss), mit einem wunderschönen und grosszügigen Treppenhaus mit indirekter Beleuchtung, hohen Fenstern in allen Zimmern und original erhaltenen Türen, Türgewände und Böden. Anschliessend spazierte die Gruppe zur Liegenschaft Nr. 45. Dort empfing uns die Hausherrin Frau Claudia N. Badenbergh und führte die Gruppe anschliessend durch das grosszügige Visscher-van-Gaasbeek-Haus. Das Haus wurde als Blickfang gegen den

Nonnenweg hin mit einem prägenden Eckturm gestaltet. Es hat ein gut erhaltenes Jugendstiltreppenhaus sowie zwei Nebentreppenhäuser für das ehemalige Dienstpersonal, welche in die Küche im Sockelgeschoss führten. Alle Originalfenster sind erhalten und wurden 2006 repariert. Eindrücklich ist die Neueindeckung des Dachs mit Schieferplatten in deutscher Deckung. Nach der Besichtigung genoss die Gruppe den grosszügigen Apéro im lichtdurchfluteten Wohnzimmer der Familie Badenberg.

Vereinsausflug

24. September 2013: Vereinsausflug nach Dreiseenlandschaft und Murten

Der traditionelle Heimaschutz-Ausflug führte die Gruppe dieses Jahr am 8. März unter der Leitung von Obmann Robert Schiess mit der SBB nach Biel. Nach einem kurzen Spaziergang zur Schiffflände wurde das Schiff nach Murten bestiegen. Auf der dreistündigen Schifffahrt durch den Bieler-, Neuenburger- und Murtensee konnte man sich Informationen über die Juragewässerkorrektur, die angrenzende Landschaft und die vielen Ortschaften zu Gemüte führen. Auf dem Festland, in der Stadt Murten, deren urkundliche Erwähnung bereits 515 als Hof Murastum datiert, nahm die Gruppe das Mittagessen ein. Es gab natürlich Fisch, Zanderfilets aus den drei Seen, dies im Restaurant «Des Bains». Nach dem Mittagessen genoss die Gruppe bei sonnigem Wetter die lebendige Stadtführung durch Hermann Schöpfer, dem Autor des entsprechenden Kunstdenkmälerbandes. Bereits um 17 Uhr führte uns die SBB ab Murten über Freiburg und Bern zurück nach Basel.

6. Publikationen

Das **Mitteilungsblatt Nr. 113** vom Oktober 2012 war dem heissen Thema Neubau bei der Landvogtei Riehen gewidmet. Die Landvogtei steht unter Denkmalschutz und Uta Feldges begründet, warum der Heimatschutz den geplanten, 30 Meter langen Neubau unmittelbar bei der Landvogtei und an der für Riehen wichtigen Böschungskante ablehnt. Mit drei schönen, aussagekräftigen Fotos zeigen wir zudem im Blatt auf, warum wir uns für den Schutz der Institutsgebäude der Universität an der Spitalstrasse und am St. Johannis-Ring einsetzen. Und der Abschluss des Blattes bildet der Nachruf auf Annemarie Burckhardt-Wackernagel, dem langjährigen verdienstvollen Vorstands- und Ehrenmitglied des Heimatschutz Basel.

Der Idee Rheinuferweg zwischen Wettstein- und Mittlerer Brücke war das **Mitteilungsblatt Nr. 114** vom Mai 2012 zur Hauptsache gewidmet. Robert Schiess zeigt auf, warum dieser verlangte Steg überflüssig, unnötig und nicht gesetzeskonform ist. Die Grossbasler Rheinfront ist einmalig und muss geschützt werden. Uta Feldges geht auf der letzten Seite ein auf die erfolgreiche Einsprache gegen den Neubau bei der Landvogtei und die erfolgreiche Intervention gegen die geplante Beschneidung der Stadtbildkommission-Kompetenzen. Und den Abschluss des Blattes bildet der Nachruf auf Trudi Gerster, dem langjährigen Vorstandsmitglied des Heimatschutz Basel.

Architekturführer «Baukultur entdecken»

Die Publikationen «Baukultur entdecken» mit Bild, Text und zugehörigem Stadt-/Quartier-/Gemeindeplan dienen als handliche Führer für Einheimische und Touristen, sie informieren über das Wichtigste und bieten einen kurzen architekturhistorischen Überblick.

Im Sinne unseres Engagements für mehr Baukultur bieten wir die Faltblätter gratis an.

Architektur der 1950er- und 1960er-Jahre in Basel. Eine Auswahl 2.

Eine zweite Broschüre mit weiteren Bauten aus den 1950er-/1960er-Jahren, unter anderem mit der Gewerbeschule und dem Schulhaus Wasgenring, zwei Kirchen, der Johanniterbrücke sowie dem Felix Platter-Spital ist im Herbst 2009 erschienen.

Architektur der 1950er- und 1960er-Jahre in Basel. Eine Auswahl.

Die Faltbroschüre zur wenig bekannten Architektur der Nachkriegsmoderne erschien Mitte Juni 2007. Basel verfügt über einige Bauten von hervorragender Qualität aus dieser Zeit. Wir stellen eine Auswahl vor.

Quartier St. Johann

Im Zentrum steht das Quartier St. Johann, Basels traditionelles Arbeiterquartier. Auf einem Rundgang werden wichtige Bauten vom St. Johanns-Tor bis zum Kannenfeldpark vorgestellt.

Neues Bauen in Riehen

Bedeutende Vertreter des Neuen Bauens haben in den 1920er- und 1930er-Jahren das Baugeschehen in Riehen entscheidend mitgeprägt. Die Forderung nach Licht und Luft, sowie die sich durch die Eisenskelettbauweise eröffnenden, neuen Möglichkeiten in der Grundrissgestaltung führten zu einer Architektur, deren Qualität heute unbestritten ist.

Bücher

Uta Feldges, *Die schöne Stadt Basel war unser Ziel. Zur Geschichte des Basler Heimatschutzes*, Basel, 2006

Das Buch zeichnet auf prägnante Art die 100-jährige Geschichte des Heimatschutzes in Basel nach. Viele Details, hervorragende Aufnahmen und konzise Aussagen erfreuen die Leserin und den Leser.

Fr. 37.–

Robert Schiess, *Die Zunft- und Gesellschaftshäuser der Stadt Basel*, Basel, 2001

Das Buch widmet sich einem wenig bekannten Thema und zeigt mit Fotos und kurzen Texten die wichtigsten Stationen der Basler Zunfthäuser. Unser «Zunftbuch» eignet sich auch als Führer durch ein weitgehend unbekanntes Basel.

Fr. 20.–

Postkarten

Basler Wohnräume seit dem Mittelalter

Unbekannte Architektur einem breiten Publikum anschaulich zu machen, ist eines der grossen Anliegen des Heimatschutzes. In diesem Sinne haben wir eine Reihe von Postkarten zum Thema «Basler Wohnräume seit dem Mittelalter» publiziert. In 12 grossformatigen Postkarten zeigen wir interessante historische Wohnräume, die wenig bekannt und meist nicht öffentlich zugänglich sind.

Fr. 15.–

Villen um 1900

Unbekannte Architektur einem breiten Publikum anschaulich zu machen, ist eines der grossen Anliegen des Heimatschutzes. In diesem Sinne haben wir eine Reihe von Postkarten zum Thema *Villen um 1900* publiziert. In 11 grossformatigen Postkarten zeigen wir Vertreter der grossbürgerlichen Wohnkultur und bieten damit die Gelegenheit, einen Blick ins Innere dieser privaten, nicht öffentlich zugänglichen Bauten zu werfen.

Fr. 15.–

Broschüren

Das Werk grosser Basler Architekten zeigt Rolf Brönnimann in seinen Übersichtswerken zu *Leonhard und Rudolf Friedrich*, sowie *Gustav und Julius Kelterborn*.

Von der *Architektur zur Stadt am Beispiel der Stadt Basel* wurde vom Heimatschutz anlässlich der Wakkerpreis-Verleihung an die Stadt Basel 1996 herausgegeben. Die Autoren halten Rückschau und Ausschau und geben Anregungen für die weitere Entwicklung der Stadt Basel.

Die Broschüre *Küchlin's Variété Theater* wurde aus Anlass des drohenden Abbruchs des Theaters 1992 herausgegeben. Sie beinhaltet eine leicht gekürzte Fassung des Fachgutachtens und viele Fotos.

Bestellung aller Publikationen

Heimatschutz Basel, Hardstrasse 45, 4020 Basel

Tel. 061 283 04 60

E-Mail: basel@heimatschutz.ch

Internet: www.basel@heimatschutz.ch/basel

7. Finanzen

Die Jahresrechnung 2012 schliesst nach der Bildung von Fr. 20 000.– Betriebskosten-Rückstellungen mit einem kleinen Einnahmenüberschuss von Fr. 62.40 ab.

Zur allgemeinen finanziellen Situation verweisen wir auf die Kapitel Spenden.

8. Vorstand

Vorstandsmitglieder (Stand September 2013)

Robert Schiess, Obmann	Ronald E. Grisard
Georg Von der Mühl, Kassier	Andreas Häner
Sally Bodoky-Koechlin	Bernard Jaggi
Rolf Brönnimann	Martin Koepf
Daniel Burckhardt	Dr. Georges Ségal
Peter B. Burckhardt	Esther Weber
Dr. Maurice Courvoisier	Dr. Stefan Wehrle
Dr. Alain Feger	Dr. Charles Stirnimann
Dr. Uta Feldges	Marco Zünd

Präsidentin des Heimatschutzes Riehen

Sally Bodoky-Koechlin

Geschäftsstelle

Paul Dilitz

Ehrenmitglieder

Rolf Brönnimann	Hansjörg Weder
Ronald E. Grisard	Rudolf E. Wirz
Martin Koepf	

Revisoren

Hans Schmid	Lukas Pachlatko
-------------	-----------------

Adresse

HEIMATSCHUTZ BASEL
Hardstrasse 45, Postfach
4020 Basel
Tel. 061 283 04 60

Internet

www.heimatschutz.ch/basel
basel@heimatschutz.ch

seit 1909

Grassi & Co. AG

Gipserarbeiten • Fassaden • Decken

Eidg. dipl. Gipsermeister



**Ihr professioneller
Gipser-Dienstleister und Partner
im Umgang mit Altbauliegenschaften.**

www.grassi-coag.ch

Bautenprämierungen 2012

Hegenheimerstrasse 137, Neubau mit 21 Wohnungen

Bauherrschaft: Wohngenossenschaft Hegenheimerstrasse

Architekt: Luca Selva, Architekt ETH BSA SIA

Projektleitung: Sonja Christen

Gartengestaltung: August Künzel

Der Wohnbau an der Hegenheimerstrasse 137 entstand auf dem Areal eines geräumigen Hinterhofs, der ehemals diverse Werkstattgebäude in lockerer Bebauung enthielt. Die in der unmittelbaren Nachbarschaft angesiedelte Wohngenossenschaft Hegenheimerstrasse konnte vor wenigen Jahren dieses Areal übernehmen und hier eine Wohnbebauung der besonderen Art verwirklichen. Es entstand ein eleganter Bau über T-förmigem Grundriss, der so geschickt in das Gelände gestellt ist, dass reichlich Raum übrig bleibt. Eine kluge Gartengestaltung mit Rasenflächen und Staudenbeeten, aber auch Veloständern am rechten Ort, ergänzt den Wohnungsbau aufs Trefflichste.

Architekt Luca Selva wurde unter fünf Architekturbüros ausgewählt, diesen Bau zu realisieren. Er hat dem Gebäude zwei verschiedene Aussenstrukturen gegeben, die einen äusserst reizvollen Kontrast bilden. Der Längsbau, parallel zu Hegenheimerstrasse stehend, ist mit Kupfer-Streckmetall verkleidet, was ihm eine warme Farbigkeit verleiht. Der rechtwinklig daran anschliessende Quertrakt dagegen erscheint in kühlem grauem Sichtbeton. Bei letzterem sind die Fenster eingetieft und mit wunderschönen Rollläden aus Holz versehen, beim Längstrakt dagegen sind die Fenster aufgesetzt. Es handelt sich um Veluxfenster, die wohl noch selten so gut ausgesehen haben wie hier.

Im Innern enthält das Gebäude 21 Wohnungen der verschiedensten Art: grosse Maisonette-Wohnungen für Familien mit eigenem Eingang und privatem Sitzplatz auf der Gartenseite, aber auch kleinere 2,5- und 3,5-Zimmer-Wohnungen. Denn in einer Genossenschaft möchten Mitglieder manchmal ihre zu grossen Wohnungen im Alter gegen kleinere, bequemere eintauschen. Im T-förmigen Teil gibt es daher einen Lift, und die Wohnungen sind rollstuhlgängig. Anstatt Balkons haben sie eingetieft Loggien, um dem Hofraum mehr Platz zu lassen. Im Innern erlaubt eine raffinierte Grundrissplanung, in dem grossen Gebäude mit nur einem Treppenhaus auszukommen.



Wohnhaus Hegenheimerstrasse 137

Fotos: Ruedi Walti, Fotograf

Aber hier sei nicht nur die interessante, künstlerisch einfallsreiche Architektur gepriesen. Auch der Wohngenossenschaft Hegenheimerstrasse sei grosses Lob gespendet. Denn sie hat diesen architektonisch hoch stehenden Wohnbau ermöglicht.

Uta Feldges

Kannenfeldstrasse 44, Renovation Mehrfamilienhaus

Bauherrschaft: Philipp und Marc Grassi, Grassi & Co. AG

Architekt: Fabio Catanzariti, Burckhardt Immobilien

Das Mehrfamilienhaus an der Kannenfeldstrasse 44 ist Teil eines städtebaulich hochwertigen Ensembles aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die viergeschossigen Reihenhäuser sind von verschiedenen Architekten erbaut worden, wirken jedoch einheitlich im Stil und gleichen sich im Material: Verputzfassaden – meist mit Besenwurf –, steinerne Fenstergewände, Holzfenster mit feiner Sprossierung. Durch die später erbaute, gegenüberliegende, grossartige Antoniuskirche bekam die Häuserzeile eine zusätzliche Bedeutung im Stadtbild.

Kannenfeldstrasse 44 wurde 1914 von dem Architekten Daniel Kessler erbaut. Bei der kürzlich erfolgten Renovation hat man, in enger Zusammenarbeit mit der Basler Denkmalpflege, viel von der Originalsubstanz erhalten. An den Fassaden wurden die Verputz- und Steinflächen gereinigt. Die originalen Eichenfenster mit ihrer schönen Sprossierung wurden beibehalten, auf der Strassenseite mit Isolierglas verbessert und in Holz aufgedoppelt. Auch die Storen wurden in Holz erneuert – genau dies hat den Basler Heimatschutz auf diese Renovation aufmerksam gemacht. Denn neue Rollläden aus Holz sieht man leider nur noch selten. Sie geben dem Wohnhaus eine feine Farbigkeit und eine enorm positive Ausstrahlung.

Zur Gartenseite konnten übrigens sogar die hier besser erhaltenen originalen Vorfenster samt den ursprünglichen Fenstern beibehalten werden.

Im Innern verzichtete man auf eine anfangs geplante Verlegung der Küchen von der Garten- auf die Strassenseite. Im bestehenden Bad wurde ein WC eingebaut und aus der Speisekammer neben der Küche wurde ein Reduit gemacht. Die Holztüren im Stil des frühen 20. Jahrhunderts wurden erhalten, die Lampen in den Wohnräumen ebenfalls. In einigen Fällen hat man sie sogar zusätzlich ergänzt. Die Bodenbeläge wurden soweit als möglich beibehalten. Sie mussten zum Teil erst mühsam wieder freigelegt werden. Für das Haus charakteristisch sind rote sechseckige Steingutplatten. In den Küchen allerdings gibt es verschiedene Typen von Bodenplatten. Die Hausherren hatten den Mut und den Humor, auch dieses beizubehalten. So sieht heute jede Küche ein wenig anders aus. Sehr reizvoll!



Mehrfamilienhaus Kannenfeldstrasse 44

Foto: Kantonale Denkmalpflege

Die Wohnungen haben durch die schonende Restaurierung ihren historischen Charakter und damit auch ihren besonderen Charme behalten. – Zur Gartenseite hat das Haus übrigens schöne, die ganze Hausbreite einnehmende Balkons, eine grosszügige Form, die später im 20. Jahrhundert dann von den Baumgartner-Häusern übernommen wurde.

Uta Feldges

Stiftung Habitat

Die Bautenprämierungen des Heimatschutzes betreffen hauptsächlich denkmalpflegerisch gute Renovationen und architektonisch und städtebaulich qualitätvolle Neubauten. Ausserordentliche Leistungen auf diesem Gebiet tragen mit dazu bei, dass bestehende Werte in unserer Stadt erhalten und neue geschaffen werden können – mit anderen Worten, sie tragen wesentlich zur urbanen Lebensqualität bei! Ob die Stadt auch tatsächlich ein lebensfreundlicher Ort für alle sein kann, hängt allerdings noch von viel weitergehenden, strukturellen Faktoren ab: Von der Frage zum Beispiel wem die Häuser und Anlagen in unserer Stadt gehören und wer sie nutzen und bewohnen kann? Sind die Voraussetzungen ausreichend vorhanden, um vielfältigen und speziellen Bedürfnissen von Wohnen und Arbeiten in architektonisch, räumlicher und sozial passender Form gerecht zu werden?

Genau auf dieser Ebene setzen die Bestrebungen der *Stiftung Habitat* an. Die seit 1996 aktive Stiftung engagiert sich für eine lebensfreundliche und wohnliche Stadt, in dem sie unterschiedlichste Projekte, die in diese Richtung zielen, initiiert und unterstützt: So entstehen zum Beispiel am Ort der ehemaligen Aktienmühle an der Gärtnerstrasse 46 im Klybeckquartier ein Begegnungs-, Arbeits- und Freizeitzentrum im Quartier und an der Utengasse der Bau der Jazz-Schule. Interessant dürfte auch das Projekt «Erlenmatt Ost» werden, welches neben Fragen der Gesamtbebauung auf dem Areal unter anderem auch ein Energiekonzept, das den Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft entspricht, anstrebt. Dabei geht es der *Stiftung Habitat* nicht um irgendwelche Trophäen oder Leistungsziele, sondern um ein ganzheitliches ökologisches und soziales Konzept.

Insgesamt sind bisher 30 Häuser mit 200 Wohnungen realisiert worden. So zum Beispiel das Musikerwohnhaus an der Lothringerstrasse, ferner das Wohnmodell Elsässerstrasse/Fatiostrasse für unterschiedliche Wohnformen und an der Gasstrasse ein Haus für Ein-Eltern-Familien. Architektonisch und konzeptionell durch Kräuchi Architekten musterhaft umgesetzt, ist auch der historische Komplex an der Margarethen-/Reichensteinerstrasse im «Gundeli», wo familienfreundliche Wohnungen entstanden sind.

Bei all diesen Projekten kommen ganz verschiedene Finanzierungsmodelle zur Anwendung, wie beispielsweise Mietzinssubventionen für finanziell schwächere Mieter, Darlehen für ökologische und soziale Wohnprojekte usw. Die Stiftung kooperiert auch mit verschiedenen sozialen Einrichtungen in den

Quartieren. Die Palette liesse sich noch weiter fortsetzen, deshalb sei auch auf die Website www.stiftung-habitat.ch verwiesen.

Die *Stiftung Habitat* engagiert sich auch ganz konkret auf der politischen Ebene für bessere Grundvoraussetzungen, in dem sie die Initiative «Boden behalten – Boden gestalten!» zusammen mit der *Edith Maryon-Stiftung* und der *Wohnbaugenossenschaft Nordwestschweiz* lancierte. Bei der vor ein paar Monaten eingereichten Initiative geht es um eine Änderung in der Bodenpolitik des Kantons: Es sollen künftig Parzellen des Kantons nur noch im Baurecht abgegeben oder im Fall eines Verkaufs zumindest gleichwertig ersetzt werden. Die Initiative wird breit unterstützt unter anderem auch vom Heimatschutz Basel.

Der neue Sitz der Stiftung befindet sich an der Rheingasse 31, 33 und Utengasse 32 – Häuser, welche die Stiftung vom Kanton Basel-Stadt im Baurecht übernehmen konnte. Mit der Instandstellung und Neunutzung dieser Liegenschaften werden gleichzeitig auch Vorzeigeobjekte für sanften und ökonomischen Umgang mit historischen Altbauten geschaffen. An diesem Ort soll in Zukunft auch für die Öffentlichkeit ein Durchgang durch den Hof die Rheingasse mit der Utengasse verbinden.

Mit dem Heimatschutzpreis ist neben der Würdigung für die Leistungen der *Stiftung Habitat* auch ein grosser Dank für deren Engagement für die Stadt Basel verbunden.

Stiftung Habitat: Stiftungsrat: Beatrice Oeri (Präsidentin), Klaus Hubmann (Stiftungsrat und Geschäftsführer), Boris Voirol

Bernard Jaggi

Erik Schmidt (Fotograf und Fotogrammeter)

Im Fachgebiet denkmalpflegerischer und heimatwärtiger Aktivitäten agieren viele kompetente und engagierte Menschen im Hintergrund. Immer wieder stehen herausragende Restaurierungen und geglückte Renovationen zusammen mit deren Projektverantwortlichen im Rampenlicht der Öffentlichkeit – absolut zu Recht natürlich! Das ganze «Backoffice» jedoch, das dazu auch ganz Wesentliches beiträgt, tritt jedoch kaum in Erscheinung.

In Basel leistet seit über drei Jahrzehnten ein Fotograf und Fotogrammeter in diesem Sinne hervorragende Arbeit: Erik Schmidt, ursprünglich Möbelschreiner, schlug eine interessante Laufbahn ein, die ihn auf dem Gebiet der Bauaufnahmen zu einem gefragten Fachmann werden liess. Angefangen hatte dies schon früh mit seinem Engagement am Kloster Münstair sowie seiner Mitarbeit beim renommierten Architekten Prof. Walter Förderer. Daraufhin absolvierte er die Fachklasse für Innenarchitektur in Basel und bildete sich weiter an der Akademie der bildenden Künste in München. In der Zeit seiner vielfältigen Tätigkeit im Bereich Architektur und Denkmalpflege erwarb Erik Schmidt gleichzeitig vertiefte Kenntnisse in Informatik, was ihm in seiner späteren Spezialisierung zum Denkmalfotografen und Vermesser zugute kommen sollte.

Ausgangspunkt seiner Karriere als Fotograf und Fotogrammeter waren erste Aufträge vom damaligen Münsterbaumeister Peter Burckhardt. Es handelte sich dabei um die fotogrammetrische Aufnahme des Euprosinengrabs im Münsterkreuzgang und um Aufnahmen in der Kartäuserkirche im Kleinbasel. Gleichzeitig folgten Aufträge durch den damaligen Kunstdenkmäler-Inventarator François Maurer. Mit ihm erarbeitete sich Erik Schmidt sein grosses Know-how in der Fotografie von Skulpturen. In der Folge wurde Erik Schmidt immer häufiger auch von Mitarbeitern der Denkmalpflege für besonders anspruchsvolle Fotoaufnahmen und Gebäudevermessungen engagiert. Bereits in diesen Anfängen galt Erik Schmidt in Fachkreisen als der Fachfotograf schlechthin. Zunehmend erhielt er auch Aufträge von privaten Architekten, Restauratoren usw.

Eigentliche Meisterfotografien sind allein die unzähligen Aufnahmen im und um das Basler Münster. Ein absolutes Highlight war die fotografische Dokumentation des Grossratssaals und deren fotogrammetrische Rekonstruktion. Vor ein paar Jahren hat er auch den Spiesshof, dessen Restaurierung vom Heimatschutz prämiert wurde, komplett fotogrammetrisch ausgewertet. Ins-

besondere gehörte dazu auch die Dokumentation der damals wieder eingebauten Kassettendecke. Erik Schmidt porträtierte mit seiner Fachkamera auch moderne Architektur sowie Kunst (Tisch von Fischli/Weiss) im Schaulager.

Es ist unmöglich, das gesamte Werk von Erik Schmidt in einem Kurzporträt aufzulisten, deshalb hier nur ein kleiner Ausschnitt: Beispielsweise die fotografischen Aufnahmen der Kartäuserkirche, die zu exakten Bauplänen führten, ebenso auch bei der Pauluskirche, dem Spalenter, dem Wildt'schen Haus, des Gefängnisses «Schällenmätteli». Mithilfe von entzerrten Fotos gelang es ihm, massgenaue sowie Aufnahmen für eine Gesamtdokumentation des inzwischen abgebrochenen Abbildungen und räumliche Rekonstruktionen beispielsweise des Grossratssaals, der St. Alban-Kirche usw. zu entwickeln. Vor Kurzem hat Erik Schmidt auch für den Heimatschutz Basel besonders schöne Gebäudeaufnahmen für eine Postkartenserie geschaffen, die nächsten veröffentlicht werden wird.

Als Dank und Würdigung für seine herausragenden und wegweisenden Leistungen erhält Erik Schmidt die diesjährige Auszeichnung des Heimatschutz Basel.

Bernard Jaggi

Protokoll

der ordentlichen Jahresversammlung des Heimatschutz Basel vom 6. November 2012, 18.00 Uhr, im Schützenhaus (1. Stock), Schützenmattstrasse 56, Basel

Obmann Robert Schiess begrüsst die vielen Mitglieder und Gäste.

Traktanden

1. Das **Protokoll** der letzten Jahresversammlung vom 10.11.2011 (im Jahresbericht 2011/2012 abgedruckt) wird **einstimmig genehmigt**.

2. **Jahresbericht 2010/2011:** Robert Schiess erläutert den Jahresbericht. Er verweist insbesondere auf zwei aktuelle Problemfälle hin: Landvogtei Riehen und Kaserne Basel. Bei der Landvogtei soll in der Schonzone auf der Grünfläche und in unmittelbarer Nähe des Denkmals Landvogtei ein Neubau erstellt werden. Dies ist nicht gesetzeskonform. Der Heimatschutz hat in der Sache an die Baurekurskommission rekurriert. Bei der Kaserne soll die Vorlage für einen Wettbewerb mit grosszügiger Öffnung vom Parlament verabschiedet werden. Nach deren definitiven Beschlussfassung werden die Initianten die Initiative für eine grosszügige Öffnung der Kaserne zurückziehen. R. Schiess beklagt, dass wir als Petenten zu wenig einbezogen wurden.
 R. Schiess weist zudem auf die Einsprachenstatistik für das Jahr 2011 hin. Bei 1610 Baugesuchen sind 613 Einsprachen eingegangen, darin enthalten 6 (0,98 %) vom Basler Heimatschutz.
Beschluss: Der Jahresbericht wird einstimmig gutgeheissen.

3. **Jahresrechnung 2011**
 R. Schiess präsentiert die erfreuliche Jahresrechnung 2011, welche mit einem Überschuss von Fr. 58.65 abschloss. Projektrückstellungen wurden Fr. 10000.– verbucht und Fr. 3182.20 Talervermögen geäufnet. Diesen guten Abschluss verdanken wir den grosszügigen Spendern der Huber-Reber-Stiftung, der Burckhardt-Stiftung, der Singenbergstiftung und der Binding-Stiftung sowie den Mitgliedern der Gönnervereinigung «Club 40» und vielen Mitgliederspenden.

4. Der positive **Revisorenbericht** von Hans Schmid und Lukas Pachlatko wird zur Kenntnis genommen.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2011 wird einstimmig genehmigt und der Kassier und der Vorstand entlastet.

5. **Erhöhung der Mitgliederbeiträge**

P. Dilitz stellt den Antrag des Vorstandes vor.

Mitgliederbeitragserhöhung ab 1.1.2014:

	Bisher	Neu
Jugendmitglieder	Fr. 20.–	Fr. 20.–
Einzel-, Paar-, Familienmitglieder	Fr. 50.–	Fr. 60.–
Fördermitglieder	mind. Fr. 80.–	Fr. 100.–
Kollektivmitglieder	mind. Fr. 100.–	Fr. 150.–

Die Mitgliederbeitragserhöhung wurde bereits vom Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes, der auch den Beitrag einzieht, beschlossen. Die Anregung zur Erhöhung ging von den Sektionen aus. Der zusätzlich eingenommene Betrag kommt auch ihnen zugute.

Beschluss: Der Beitragserhöhung per 1.1.2014 wurde einstimmig bei einer Enthaltung zugestimmt.

6. **Wahlen**

- a) R.Schiess schlägt Architekt Philipp Ryffel neu in den Vorstand vor. Er arbeitet bereits mit und gestaltete das neue Mitteilungsblatt.

Beschluss: Einstimmig bei einer Enthaltung wird Philippe Ryffel in den Vorstand gewählt.

- b) **Beschluss: Einstimmig und in globo werden der Präsident, der Kassier und die Vorstandsmitglieder bestätigt.**

- c) **Beschluss: Die Revisoren Lukas Pachlatko und Hans Schmid werden bestätigt.**

7. Diverses

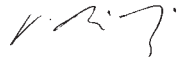
Frau Dr. Anne Wackernagel fragt nach, ob der «Club 40»-Beitrag auch erhöht werde.

R. Schiess verneint dies. Dieser bleibt bei Fr. 500.–, bzw. Fr. 800.– für Paare.

Basel, 3. Dezember 2012

Robert Schiess,
Obmann

Paul Dilitz,
Protokoll



**Bericht der Kontrollstelle
an die Mitgliederversammlung des
Basler Heimatschutzes, Basel**

Als Kontrollstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) des Vereins Basler Heimatschutz für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

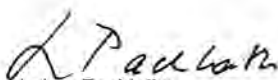
Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach den Grundsätzen des Berufsstandes, wonach eine Prüfung so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung Gesetz und Statuten.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Basel, 26. September 2013



Lukas Pachlatko
(Revisor)



Hans Schmid
(Revisor)

Beilage: Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung)

Basler Heimatschutz, Jahresrechnung 2012

Bilanz (in CHF)	31.12.2012		31.12.2011	
	Aktiven	Passiven	Aktiven	Passiven
PostFinance, Konti	113'367.43		97'342.78	
Bank Sarasin & Cie, Privatkonto	1'198.91		1'198.91	
Basler Kantonalbank, Sparkonto	15'346.30		15'308.90	
Verrechnungssteuer	0.00		250.45	
Wertschriften	3.00		3.00	
Aktive Rechnungsabgrenzung	0.00		150.00	
Passive Rechnungsabgrenzung		8'962.85		9'407.35
Projektrückstellungen		15'400.00		20'000.00
Betriebskostenrückstellung		38'600.00		18'600.00
Vermögen Heimatschutz, Sektion Riehen		14'859.80		14'859.80
Jubiläumsfonds 01.01.2012	1'260.00			
- Auflösung Jubiläumsfonds	-1'260.00	0.00		1'260.00
Vereinsvermögen 01.01.2012	957.59			
+ Einnahmenüberschuss 2012	62.40	1'019.99		957.59
Talervermögen 01.01.2012	49'169.30			
+ Talerverkauf 2011	1'903.70	51'073.00		49'169.30
	129'915.64	129'915.64	114'254.04	114'254.04

Betriebsrechnung (in CHF)	2012		2011	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
Mitgliederbeiträge		21'211.00		20'980.00
Zinsen		295.50		169.70
Diverse Spenden und Einnahmen				71'922.80
<i>Spenden für Betriebskosten und allg. Unterstützung</i>		30'000.00		
<i>Singenberg-Stiftung (für Denkmalführungen)</i>		6'800.00		
<i>Singenberg-Stiftung (für Bautenprämierung)</i>		5'200.00		
<i>SHS (für Postkartenprojekt)</i>		8'000.00		
<i>Sophie und Karl Binding Stiftung (für Postkartenprojekt)</i>		10'000.00		
<i>übrige Spenden</i>		11'998.00		
<i>Einnahmen aus Führungen, Ausflug, Verkäufen</i>		5'737.30		
Beiträge aus Mitgliedschaft "Club 40"		12'800.00		13'000.00
Inserate		2'000.00		2'000.00
Talerverkauf 2011		1'903.70		3'182.20
Auflösung Jubiläumsfonds		1'260.00		0.00
Auflösung Projektrückstellungen		4'600.00		0.00
Auflösung Talervermögen		0.00		3'100.00
Personalaufwand, Veranstaltungen, Ausflug, Verwaltung	59'891.55		61'890.45	
Politische Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit <i>(Postkartenprojekt, Mitteilungsblatt)</i>	3'430.00		6'467.65	
PTT-Gebühren und Porti, Telefongebühren	5'909.60		6'390.60	
Heimatschutz Mitteilungsblatt	3'099.60		3'682.80	
Baueinsparungen, Rekurse	7'248.80		7'473.90	
Beiträge, Aktionen	200.00		350.00	
Jahresbericht, Bautenprämierung	9'760.85		9'636.65	
Broschüren / Postkarten	10'129.00		0.00	
Kosten Lancierung "Club 40"	170.00		5'221.80	
Bildung Projektrückstellungen	0.00		10'000.00	
Bildung Betriebskostenrückstellungen	20'000.00		0.00	
Äufnung Talervermögen	1'903.70		3'182.20	
Einnahmenüberschuss 2012	62.40		58.65	
	121'805.50	121'805.50	114'354.70	114'354.70

Notizen

Der Heimatschutz Basel setzt sich für die Pflege des Basler Stadtbilds ein.
Er unterstützt die Erhaltung von historisch wertvoller Bausubstanz und fördert
das Entstehen von guter neuer Architektur.

Der Heimatschutz Basel will die hoch stehende bauliche Tradition Basels
in die Zukunft tragen und mit neuen Impulsen versehen.

Der Heimatschutz Basel trägt zur Bereicherung der Stadt Wesentliches bei.

Der Heimatschutz Basel ist eine Sektion des Schweizer Heimatschutzes (SHS).
Er ist als privatrechtlicher Verein organisiert.

HEIMATSCHUTZ BASEL

Hardstrasse 45, Postfach

4020 Basel

Tel. 061 283 04 60

E-Mail: basel@heimatschutz.ch

Internet: www.heimatschutz.ch/basel



Werden Sie Mitglied beim Heimatschutz Basel.

Name

Adresse

Telefon

E-Mail

Unterschrift Datum

Bitte an obige Adresse senden.